Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 44 (1969)

Heft: 10

Artikel: So wohnten die alten Römer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-103884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

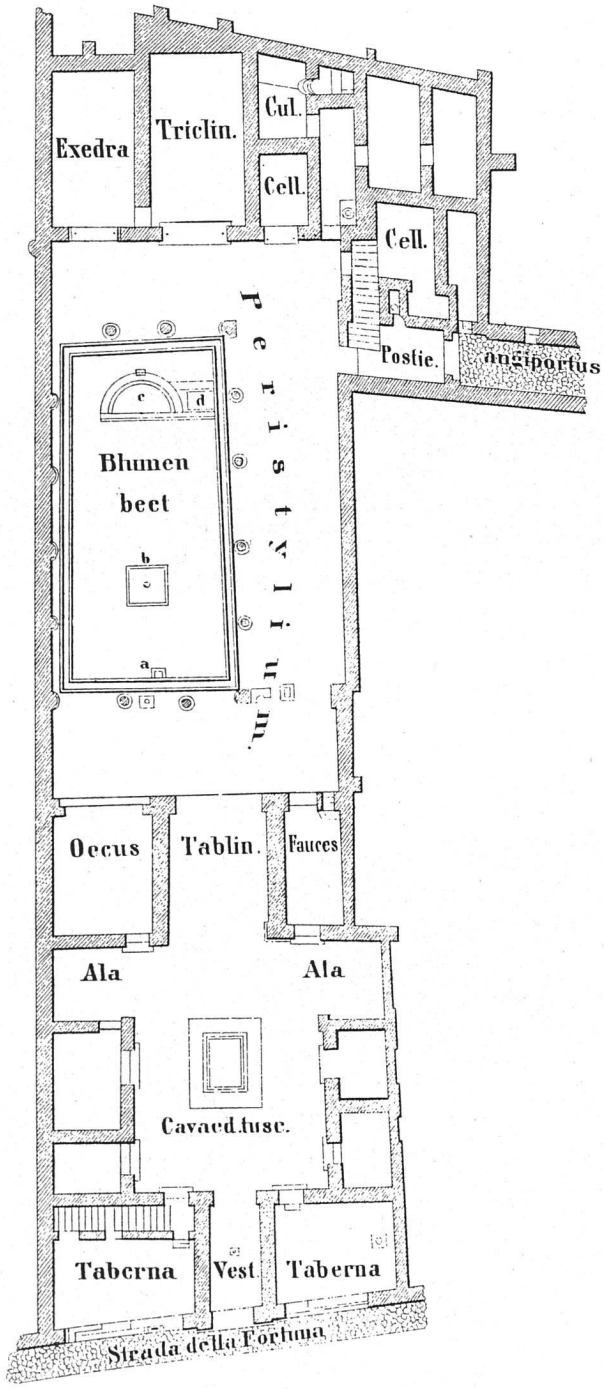
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

So wohnten die alten Römer

Wenn wir an die Bauten der Römer erinnert werden, liegt der Gedanke an Pompeji und seinen Untergang nahe, denn vor allem die Ruinen von Pompeji haben uns die Klarheit über die baulichen Einrichtungen des römischen Wohnhauses verschafft.
Bekanntlich verschüttete der Vesuv, der einzige tätige Vulkan des europäischen Festlandes, die antike Stadt Pompeji, am Südostfuss des Vesuvs liegend, im Jahre 79 n. Chr.
Der Vesuv-Ausbruch bedeutete — was wenig bekannt ist — zugleich auch das Ende der Städte Herculaneum, die im 6. Jahrhundert v. Chr. gegründete römische Hafenstadt, sowie auch Stabiae, die antike Stätte am Golf von Neapel. Während die beiden letzteren Orte von Lavaströmen überflutet wurden, überdeckte Pompeji nur ein Aschenregen, der zwar mächtig genug war, alles Leben zu töten und die Stadt zum Verschwinden zu bringen, welcher es indessen ermöglichte, durch Abtragung der sich inzwischen gebildeten Erde die Bauten wieder freizulegen.
Diesen und ähnlichen Ausgrabungen entsprechend teilte sich das römische Haus in drei Hauptteile. In den vorderen, teilweise bedeckten Raum des Cavaediums (auch Atrium genannt), in den mittleren, ganz bedeckten des Tablinums und in den sich daran anschliessenden, offenen Hof, das Peristylium.
Von der Strassentüre gelangt man durch einen schlichten Gang vom Vestibulum zum Cavaedium. Dieses besteht aus einem viereckigen Raum, der so überdeckt ist, dass lediglich in der Mitte eine viereckige Öffnung übrig bleibt. Direkt unterhalb des so unterbrochenen Daches liegt der Fussboden etwas vertieft zwecks Sammlung des hereinströmenden Regens im dadurch geschaffenen Bassin (impluvium oder compluvium). Vom Cavaedium führen rechts und links Türen zu Gemächern, welche in der Regel als Schlafzimmer galten (Cubiculum). Am Ende des Cavaediums befinden sich rechts und links die Alae oder Flügel. Die Alae beherbergen den Hausaltar, die Statuen der Haus- und Schutzgötter und erhöht an der gegenüberliegenden Wand die Wachsmasken der Ahnen. Bekanntlich verbrannten die Römer ihre Toten, nachdem sie Wachsmasken (imagines) an ihnen geformt hatten.
Das Tablinum, eingemittet zwischen dem Cavaedium (oder Atrium) und dem nächstfolgenden Peristylum, ist ein nach diesen beiden Seiten freien Blick gewährender Saal. Auch «Comptoirzimmer des Herrn» genannt, war dies der Aufenthaltsort des Hausherrn, wo er auch seine Geschäfte abwickelte. Spuren zeigen, dass diese Empfangszimmer mit Vorhängen abschliessbar waren. Auch wurden Geldkisten in solchen Räumen gefunden. Sie waren auf steinernen Untersätzen angebracht. Neben dem Tablinum befindet sich ein viereckiges Gemach, das als Empfangszimmer für die Hausfrau diente (oecus quadratus).
Das Peristylium schliesst sich dem Tablinum an. Je nach Reichtum des Besitzers ist es ein offener, auf vier Seiten mit prächtigen Säulenhallen umgebener Hof oder ein bescheidener, säulenloser. In der Mitte des Hofes befand sich ein Blumengarten oder eine für Zierpflanzen bestimmte Vertiefung. Dies ist der eigentliche Aufenthaltsort der Herrenfamilie, wo man die Stille oder die Geselligkeit unter Freunden genoss. Bei grösseren Gesellschaften speiste man im Peristyl, im Tablinum und in der Halle des Atriums. Die Wohlhabendsten allerdings bedienten ihre Gäste im eigens dafür geschaffenen Triclinum (Gesellschafts-Speisezimmer). Das danebenliegende Gemach wird Exedra oder Konversationszimmer genannt. Aus dem Peristyl führt ein Ausgang (posticum) zu einem Seitengässchen.
Die übrigen, sich im Erdgeschoss befindenden Zimmer sind für die Hauswirtschaft bestimmt. Spuren von Nägeln, Wandschränken und Brettergerüsten weisen auf Speise- und Vorratskammern (cellae, cellaria) hin, andere Funde lassen die Küche (culina) erkennen.
Der Hinterfassade schliesst sich oft ein Garten an, welcher vermutlich für den Gemüsebau bestimmt war. Hausbesitzer, welche die Erzeugnisse des eigenen Gartens durch Sklaven zum Verkauf anboten, aber auch Bäcker, Weinhändler und Handwerker, die ihre Produkte veräusserten, fügten ihrem Hause an der Vorderfront noch Ladenlokale (taberna) hinzu.
In den Ruinen von Pompeji fand man die Vermutung bestätigt, dass das römische Haus mit einem zweiten Stockwerk versehen ist, in welchem sich weitere Wohn- und Schlafgemächer befinden. Die Räume des oberen Stockes weisen eine geringere Höhe auf als die unteren und sind so gruppiert, dass sie dem Atrium und Peristylium weder Licht noch Luft rauben. Das obere Stockwerk hatte Fenster zur Strasse hin. Mehrere in Pompeji gefundene Scheiben aus künstlichem Glas beweisen, dass schon die alten Römer die gläsernen Fensterscheiben (specularia) kannten. Das obere Geschoss wurde oft, wenn es nicht für Dienstboten notwendig war, vermietet, meist an Handwerker, die tagsüber in der Taberna arbeiteten.
Die Wände wurden doppelt bis dreifach mit Kalkmörtel verputzt, dann mit feinerem Mörtel, und schliesslich wurden sie mit einer dreifachen Lage von Marmorstuck versehen, welcher geglättet und abgeschliffen wurde. Dadurch erhielten die Wände ein marmorhaftes Aussehen.
Die Aussenfassade ist sehr einfach gehalten, während sich alles auf Zierde und Dekoration Gerichtete in den inneren Wohnräumen entfaltet. Kein Innenraum ist ohne farbigen Anstrich. Die einfachste Art ist die Einfassung und Felderabteilung der Wand durch Linien, andersfarbige Sockel und Friese mit Verzierungen von Gewächsen, Blumen und Tieren. Die Linien gestalten sich zu Säulen, Kandelabern und phantastischen Arabesken. Auch an lebensgrossen Bildern auf einer ganzen Wand fehlt es nicht. Besonders reich ausgestattet mit grossen Bildern und Statuen sind in der Regel Atrium, Tablinum und Oecus.

Die untenstehende Illustration zeigt die Fundstätte der Casa de bronzi (wird im Text beschrieben), entnommen aus «Über die bauliche Einrichtung des römischen Wohnhauses» von Prof. C. G. Zumpt. Berlin. Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung.



In der ehemals prachtvollen Villa des M. Arrius Diomedes zu Pompeji ist links vom Eingang ein dreieckiger Hof gebaut, an dessen einer Seite sich ein Wasserreservoir für kalte Bäder befindet. Daran anschliessend sind die Zimmer für laue und warme Bäder sowie die Vorrichtungen zur Wassererwärmung.

Ursprünglich ausgegangen von einfachen Bauten für den Privatbedarf haben sich die öffentlichen Badeanlagen durch Hinzufügung anderer Räume zu gewaltigen Prachtanlagen erweitert. Diese Thermen wurden den Römern ebenso unentbehrlich wie den Griechen ihre Gymnasien.

Der Besucher eines öffentlichen Bades musste zunächst dem Aufseher das Eintrittsgeld aushändigen und bekam dafür eine Marke, die er dem Bademeister zu übergeben hatte. Im Auskleidezimmer (apodyterium), welche in den pompejanischen Thermen durch die in den Wänden befindlichen Löcher für die zum Kleideraufhängen bestimmten Nägel und Pflöcke noch erkennbar sind, entledigte sich der Besucher seiner Kleidung. Im Tepidarium, dem Gemach für laue Bäder, liess sich der Badende den Körper mit Öl und Salben einreiben. Von hier aus gelangte man ins warme Bad (caldarium), in welchem man sich auf stufenartig erhöhten Sitzen einer Schwitzkur (wohl vergleichbar mit der heutigen Sauna) unterwarf. Die dafür erforderliche heisse Luft und das warme Wasser wurden durch Kanäle aus den Feuerungsräumen in das Caldarium geleitet. Der Heizapparat bestand aus einem kreisrunden Herdofen. Dazu gehörten Kessel, in welchen das Wasser bis zum Kochen erhitzt wurde. Nach dem heissen Bad folgte schliesslich im Frigidarium eine Übergiessung mit kaltem Wasser oder ein vollständiges Bad in dem in einer nischenartigen Vertiefung eingebauten Marmorbassin. Ein schmaler Korridor führt in einen offenen Hof, welcher auf drei Seiten bedeckte Umgänge aufweist. An den einen der Säulengänge schliesst sich ein Saal an, welcher der Erholung und Konversation diente, während der Hof selbst Gelegenheit zum Umherwandeln bot. Als Sammelpunkt grosser Menschenmengen diente dieser Ort auch zur öffentlichen Bekanntmachung, was gefundene Wandinschriften beweisen.

Es ist ja bekannt, dass die alten Römer — und nicht nur ihre Regierungen — sich bereits mit so «modernen» Problemen wie Heeresordnungen, Ausführungsbestimmungen von Gesetzen, Verkehrsregelungen und dergleichen mehr lebhaft beschäftigten.

Unsere Photos auf der folgenden Seite stammen aus Pompeji und der näheren Umgebung.

Der Jupitertempel zu Pompeji gilt als eines der schönsten Beispiele seiner Gattung. Die Vorhalle ist noch um eine Säulenstellung ausgedehnt, indem dieselbe aus sechs Säulen in der Front und je vier Säulen an den Seiten besteht. Vor dieser Vorhalle befindet sich ein aus einer Plattform und künstlich angelegter Treppe bestehender Vorbau. Von der Vorhalle führt eine Tür in die Cella, an deren Seiten sich Galerien von je acht ionischen Säulen befanden und vor deren Hintergrund sich eine Art Unterbau mit drei kleinen Räumen erhebt, in welchen Dokumente oder Schätze aufbewahrt wurden. Der rechts vom Jupitertempel stehende Triumphbogen wird Nero-Bogen genannt. Ein zweiter befand sich auf der linken Seite und galt als Haupteingang zum Forum.

Hausbacköfen sind in Pompeji in mehreren Häusern aufgefunden worden. Hier scheint es sich um eine gewerbsmässig betriebene Bäckerei mit eigenen Mühlen zu handeln. Auf einer steinernen, scheibenförmigen Basis erhebt sich ein Steinkegel. Über diesen ist ein Doppelkegel gestülpt, dessen nach oben gekehrte Hälfte zum Einschütten des Getreides benutzt wurde. Durch einen Kanal glitten dann die Körner in den zwischen der Aussenfläche des Kegels und der Innenwand des nach unten gerichteten Trichters befindlichen, engen Zwischenraum und wurden hier durch Umdrehung des Doppeltrichters zermalmt. Das Mehl fiel dann in eine Rinne und wurde dort herausgenommen. Durch die sichtbaren Löcher in der Mitte des Kegels wurden Balken geschoben, welche — durch Esel oder Menschen bedient — die Mühle in Bewegung setzten.

Wasserzufuhr / Kanalisierung: Das Quellenhaus bestand aus einem in verschiedene Abteilungen aufgeteilten Raum. Das Wasser wurde entweder in Röhren oder Kanälen unter der Erde der Stadt zugeführt. Die Röhren bestanden aus Blei, Holz oder gebranntem Ton, die Kanäle wurden teils in Stein getrieben, teils eingegraben und ausgemauert. Befanden sich die Kanäle über der Erde, wurde das Wasser durch hohle Mauern geführt, die aus Hausteinen oder Ziegeln bestanden. Die inneren Wände waren mit einem wasserdichten Bewurf aus Kalk und kleingeschlagenen Ziegelfragmenten ausgekleidet.
Kanäle dienten auch der Entsumpfung, der Verhinderung von Überschwemmungen sowie der Abfuhr der städtischen Abwasser.

Text und Photos: W. B.